

Leseprobe aus:

Renate Bergmann

Wer erbt, muss auch gießen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

RENATE BERGMANN

Wer *erbt*, muss auch
GIESSEN

Die **Online-Omi** teilt auf

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, August 2016

Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt

Illustration Rudi Hurzlmeier

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 27291 2

Guten Tag,

diesmal verrate ich aber nicht, wer hier schreibt. Sie wissen das bestimmt auch so, es steht ja auf dem Deckel vom Buch drauf. «RENATE BERGMANN». Huch, nun habe ich es doch getippt ... aber es ist ja auch in Ordnung, Sie sollen ruhig wissen, wer Ihnen hier Geschichten aus ihrem Leben erzählt.

Wissen Sie, es ist ja ständig was. Immer, wenn man denkt, jetzt ist mal ein bisschen Ruhe, die nächsten Wochen lege ich die Füße hoch und lese ein schönes Buch oder wage mich an das neue Muster für die Häkelstola, das Ilse aus der Handarbeitszeitung bei ihrer Augenärztin gemopst hat, dann passiert wieder was. Wenn ich eins gelernt habe im Leben, dann das: Wenn man sich erst mal damit abgefunden hat, dass nichts bleibt, wie es ist, dann lebt es sich leichter.

Bevor wir jetzt loslegen, stelle ich Ihnen mal meine Leutchen vor. Ganz kurz nur, ich will Sie schließlich nicht langweilen.

Ich habe Ihnen mal aufgemalt,
 wer meine Leutchen sind und wo sie
 wohnen. So sind Sie gleich im Bild.



Erwin Büssel, (84)
 städtlicher Post aus
 Wilmsdorf



Beate
 Bergmann



Kurtz, (87) Herzblatt von Jose
 seit dem Tazster von A.
 Jose, (82) Beste Freundin
 seit Völkchen



(5 Minuten im 3. Gang,
 10 im 2.)

Günter Herbst, (83)
 Lebensgefährtin
 von Gertrud,
 stübenweil,
 rüßelt nicht
 viel



Auto im 3. Gang
 45 Minuten





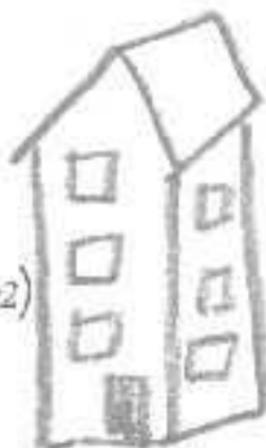
Kirsten, (50)
(meine Tochter,
weit genug weg)

Doris Meiser (48, Sekretärin)
Femio Dieter Meiser (16, bereits
Vater)
Manja Berger (Mitte 30, exot.
Weißbrot)
Femio Dieter Berger
(Bengel, spielt mit Händli)

⑤ - Bahn
(4 Stationen =
15 Minuten)



Gertrud Pötter, (82)
Ecke Fräulein
mit Kinderwagen



Stefan (30)
Ariane (30)
Lisbeth (fast 1)
Stefan ist mein
Neffe und mit
Gerden Fräulein
eine milchige Familie



Norbert
(jünger
Dicker-
schmützer,
stribensam)

Gucken Se, ich bin jetzt 82, und ich muss sagen, dass ich viel Glück hatte im Leben – vier Ehemänner habe ich überlebt, die Hüftoperation letzten Sommer und sogar den «Musikantenstadl». Da kann ich froh sein, dass ich noch so gut allein zurechtkomme und auch noch klar im Oberstübchen bin. Trotzdem muss man der Tatsache ins Auge schauen, dass da vielleicht nicht mehr viel kommt. Vielleicht zwei Jahre, vielleicht fünf, wenn ich Glück habe, zehn. Gehen Se davon aus, dass ich noch ordentlich Rambazamba machen werde, solange ich hier bin, aber für den Fall der Fälle, dass der da oben mich zu sich ruft ... Ich habe mich in den letzten Wochen um mein Testament gekümmert. Das ist kein Thema, über das man sich gern Gedanken macht. Man schiebt das lange auf die Seite. «Willste erben, muss einer sterben», so heißt es, und wer redet schon gern über den Tod? Aber es gehört dazu, und wenn man älter wird, muss man sich damit befassen, ob man will oder nicht. Schließlich möchte man seine Dinge gut geregelt wissen, wenn es dereinst so weit ist. Dann muss das Testament eben auch angegangen werden. Da ist eine Renate Bergmann eine Frau der Tat. Auch unangenehme Themen muss man offen ansprechen. Bei mir wird nicht lange gefackelt, sondern gehandelt. Da heißt es gucken, dass die Zähne drin sind, Augen zu und durch.

Alles fing damit an, dass meine Tochter Kirsten Geld wollte. Ich habe mich erst mal schwerhörig gestellt, um Zeit zu gewinnen – wissen Se, das machen wir älteren

Damen manchmal so, das verrate ich jetzt einfach mal. Wenn eine unangenehme Frage kommt, warte ich erst mal eine Minute ab und tue so, als hätte ich nichts gehört. Wenn derjenige dann noch mal nachhakt und ich noch immer keine kluge Antwort weiß, lächle ich, halte die Hand ans Ohr und frage «Bitte?». Wichtig ist, dass man lächelt und ein Stück zurückweicht, denn meist brüllen sie einem die Frage noch mal so laut entgegen, dass es dröhnt.

Aber jetzt bin ich schon mitten beim Erzählen, und dabei wollte ich Ihnen doch nur «Guten Tag» sagen und Ihnen viel Vergnügen beim Lesen wünschen ...

Das mache ich dann jetzt auch. Lassen Sie uns loslegen.

Viel Freude wünscht

Renate Bergmann

_____ Kinder sind wie **GRIECHENLAND**:
Erst nehmen sie gerne das Geld,
und dann gehen sie
UNDANKBAR ihrer Wege _____

**Wenn diese Weganer immer auf ihren Körnern rumkauen,
könnte ich weinen. Was man aus dem schönen Korn nicht
Leckeres brennen könnte!**

Letztes Ostern gab es kein Entrinnen: Kirsten kam auf Besuch. Ich habe gelernt, dass es gar nichts bringt, sich da noch rauszuwinden. Sie kommt doch, wenn sie will. Um Ausreden bin ich bestimmt nicht verlegen und kenne jeden Trick, aber Kirsten ist eben meine Tochter – sie hat einen gewissen Biss und lässt sich nichts vormachen. Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm.

Also diskutierte ich nicht lange, sondern machte eine ganz klare Ansage, wie Stefan das immer nennt: Sie sollte mir mit ihrer Weganesserei kein Theater machen! Wissen Sie, ich stehe von früh bis spät in der Küche und begieße das Lamm, rasple den Rotkohl und rolle die Klöße – und dann doppelte Arbeit, weil das Fräulein kein Lamm isst? Lamm ist so lecker, ich verstehe das nicht. Das kriegt nur Gras und Kartoffeln bei Schäfer Hacksler, das ist doch vegan! Das Mädels hat sich da dumm, nee. Man hat keine Worte! Ich habe jedenfalls gesagt, sie soll nicht erwarten, dass ich ihr extra Rouladen mache, nur weil sie kein Lamm isst – aber das war der Dame auch nicht recht. «Rouladen erst recht nicht, Mama», hieß es. So was. Nee. Meine Männer haben sich

alle zehn Finger gelect nach meinen Rouladen! Nun gut, außer Franz, der hatte seit dem Unfall mit dem Schlachtermesser nur noch acht Finger, aber Sie wissen schon, was ich meine.

«Du musst eben gucken, dass du von dem was isst, was es gibt, Kind», habe ich klipp und klar gesagt. «Ich stelle mich nicht extra hin und mache noch großen Bahnhof.» Sie hätte Rotkohl und Grünkohl essen können mit ein bisschen Soße und Klößen, aber das wollte sie auch nicht. Sie hielt mir einen Vortrag und machte ein Gezeter, weil ich ein BISSCHEN Gänseschmalz an den Rotkohl mache. Gottchen, ja! Aber so schmeckt es doch kräftiger. Was glaubte das Kind denn, woher der Geschmack kommt? Von welchen Gänseblümchen ja wohl nicht. Und ein Stich Butter oder Schmalz muss ran, sonst kann der Körper die Fittamine gar nicht verarbeiten. Kirsten sprach jedoch, ich solle mir keinen Aufwand und keine Gedanken machen, sie hätte ein neues Zaubergerät für die gesunde Ernährung, das Neueste vom Neuesten, das würde sie mitbringen und sich damit selbst versorgen. Ich müsste mich um nichts kümmern.

Wenn ich das schon höre! Das ist wie, wenn Kurt zu Ilse sagt «WIR könnten doch mal wieder Gulasch machen». Wer steht dann in der Küche und rührt in der Pfanne? Es bleibt doch alles an der Hausfrau hängen, egal, was die alten Männer sagen. Oder meine Kirsten.

Dann war es so weit, sie kam angebraust mit dem Auto aus dem Sauerland. Ich hatte schon zwei Wochen

vorher angefangen, diese Kapseln mit Johanniskraut zu nehmen. Das entspannt einen, sag ich Ihnen, damit bin ich sogar prima durch die Wechseljahre gekommen. Mit Johanniskraut und Korn würde es schon gehen.

Kirsten sagte gleich bei der Begrüßung, dass ich mir um das Essen wirklich keine Sorgen machen solle, sie hätte alles dabei. Dann lud sie eine große Kiste mit Gemüse und Kräutern aus dem Kofferraum und schleppte zu guter Letzt noch eine Küchenmaschine rein. Ich rückte die Brille zurecht und betrachtete mir das Ding. Es war eine Art Standmixer, der ordentlich was wegschaffte und alles, was man reinwarf, zu einem Brei zermalmte. Ein Smufiemacher. Kirsten pürierte sich damit das Obst flüssig, sagte sie. So ein Blödsinn, sie hat noch alle Zähne und mahlt sich die Äpfel zu Brei ... ich weiß nicht, ob das daran liegt, dass Kirsten laut ihrer Frau Doktor besonders ist, oder daran, dass es den jungen Leuten heute einfach zu gut geht. Ich würde jedenfalls sonst was dafür geben, wenn ich wieder kraftvoll in einen Apfel reinbeißen könnte, statt ihn gerieben zu schnabbulieren. Diese jungen Dinger haben es zu leicht, sage ich Ihnen.

Kirsten sprach mit einer Bewunderung von der Maschine, als könnte sie Rheuma heilen oder zum Mond fliegen. Ich habe es mir genau erklären lassen: Erst zerührte Kirsten reifes Obst und Gemüse jeglicher Art zu Pamps damit, und dann füllte sie mit Apfelsaft auf, bis alles halbwegs flüssig war. Natürlich Bio-Apfelsaft. Der sieht aus wie Morgenurin, wussten Sie das? Ich

habe die Maschine erst mal gut sauber gemacht, nachdem Kirsten mit ihrer Vorführung fertig war – wissen Sie, bei diesen Geräten ist das ja immer ganz verrückt: Zwei Minuten benutzt man sie, und eine halbe Stunde putzt man sie. Der Grint setzt sich in den Schlitzen und Ecken ab, da müssen Sie dann mit der Zahnbürste ran. Aber ich habe meine Tricks. Ich füllte sie bis zur Hälfte mit Wasser auf und gab einen Teelöffel Waschlauge dazu. Dann drückte ich auf «SPRUDEL» – also, eigentlich stand da «POWA» und nicht «SPRUDEL», aber so kann ich es mir besser merken – und das Gerät machte einen Schaum, ach, es war herrlich! Mein Hausfrauenherz hüpfte vor Freude, Johanniskraut hin oder her. Der Smufiemacher blitzte, und das Schaumwasser habe ich in den Ausguss gegeben und gut einwirken lassen. Ich mache das auch mit dem heißen Kartoffelwasser, dann setzt sich nix fest und man hat immer einen reinen Ausfluss. Denken Sie sich nur, die Hausverwaltung macht mal Kontrolle und dann riecht es aus dem Ausguss? Nee, ich bin eine reinliche Person. Ich gebe grundsätzlich kein schmutziges Zeug in den Ausguss, aber Vorsicht ist die Mutter der Porzellankanne. Kiste.

Wo war ich? Ach ja. Als alles wieder reine war, guckte ich mir den Schredderautomaten genau an. Man musste ja staunen, was für eine Kraft der Apparat hatte! Der machte einen Apfel kurz und klein, und trotzdem ließ er die Fittamine am Leben, sagte Kirsten. Das Mädchen musste es wissen. Ich war neugierig geworden und guckte, was es im Kühlschrank Schönes gab, schließ-

lich war die Mittagszeit auch für Kirsten ran. Ich hatte noch Entenklein vom Braten für den Ostermontag ... wissen Sie, wenn man eine Ente schlachtet, na, dann sind da auch immer die Innereien, der Bürzel, der Hals und die Flüchel. So was behält man als gute Hausfrau zurück und legt es nicht mit zur Brust und Keule auf die Anrichteplatte, wenn Gäste kommen. Das wird hinterher gegessen. Ich warf den Bürzel in den Mixer, gab einen Klecks Grünkohl dazu – Kirsten hatte gesagt «grüne Smufies sind am gesündesten!» – und füllte mit Möhrensaft auf. Ich musste nicht mal zehn Sekunden drücken, dann war alles samtig weich und flüssig. Ich staunte. Vorsichtig nahm ich ein bisschen davon auf einen Teelöffel und zog ihn durch die Zähne. Oooch, mit ein bisschen Salz und Pfeffer war das gar nicht übel. Da konnte man nicht meckern. Ich hatte auch noch dieses komische arabische Fischgewürz, das Kirsten vom Antiätching am Comer See angeschleppt hatte. Das nehme ich nie. Das riecht nach Blumen und Zimt, aber hier passte es. Ich krümelte ein paar Brösel rein und drückte noch mal kurz SPRUDEL. Kirsten kam zur Küchentür rein. «Was hast du mir denn da Schönes gezaubert, Mama?», fragte sie. Ich konnte gar nicht so schnell antworten, da hatte sie schon einen Löffel im Mund und schmatzte.

«Mmmmmmmh ... Mama! Das ist ja lecker! Was hast du da reingetan?» Kirsten kratzte mit dem Teelöffel noch die letzte Neige vom Boden und kam aus dem Schwärmen gar nicht mehr heraus.

«Ach Kind, lass mich mal überlegen ... weißte, eine Hausfrau hat ja keine Rezepte, sondern guckt, was im Kühlschrank ist ... ein Klecks Grünkohl ist drin und Mohrrübensaft, und Gewürze ...»

Den Entenbürzel erwähnte ich nicht. Ich bin 82 Jahre und damit in einem Alter, wo niemand mehr erwarten kann, dass ich mich an jede Kleinigkeit erinnere. Also wirklich.

Das Mädchel strahlte vor Glück, und auch ich war gerührt. Das bisschen Wahrheit hätte da nur gestört. Schon Oma Strelemann hat immer gesagt: «Wahrheit ist nur was für Leute, die sie auch vertragen.»

«Mama, das ist mit Abstand der leckerste vegane Smoothie, den ich je getrunken habe!», legte das Kind nach.

So einfach war das also. Einem harmonischen Osterfest stand nichts mehr im Weg.

Kirsten will Atemübungen gegen unsere Mutter-Tochter-Probleme mit mir machen. Sie keucht und wiehert, und ich summe die Melodie von «Atemlos».

In den folgenden Tagen wurde Kirsten immer fröhlicher. Am Ostersonntag kam sie sogar mit zum Spaziergang mit Gertrud, Gunter Herbst, Ilse und Kurt. Für